

**Studio-Gottesdienst am  
25. April 2020 um 11:00  
Jesus, der gute Hirte  
Johannes Beyerhaus**

Orgel: Thomas Blümlein Technik oben: Jenne + Niklas  
Braun Technik unten:  
Eva Beyerhaus + Götz Mühlhäuser  
Sänger:  
Monika Modjesch, Julia Schneider, Matthias Böltz

Liebe Gemeinde,

wir sind immer noch im Osterfestkreis und den heutigen zweiten Sonntag nach Ostern nennt man *Misericordias Domini*. Auf deutsch: „Barmherzigkeit des Herrn“.

Und das ist es auch, was Ostern ausmacht und was unseren Gott überhaupt ausmacht: Die Barmherzigkeit. Sie ist sein Wesen. Es ist seine Natur, dass unser Gott ein barmherziger Gott ist. Ostern führt uns vor Augen: Sünde und Tod haben keine Macht mehr über ich. Sie machen uns zwar noch zu schaffen. Aber wir jetzt wissen: Es gibt eine stärkere Macht. Durch die Auferstehung Jesu werden wir herausgezogen aus den Fesseln von Schuld und Tod.

Wir sind bin frei.

Und das Leitbild, das über diesem Sonntag *Misericordias Domini* steht ist das Bild des guten Hirten. Ein guter Hirte ist ein Hirte, der ein warmes Herz für seine Schafe hat. Und der alles tut, und alles aufs Spiel setzt, um für seine Schafe da zu sein, wenn sie ihn brauchen, Und eigentlich brauchen Schafe immer einen Hirten, allein sind sie ziemlich aufgeschmissen. Und machen oft große Dummheiten.

Ich denke an ein Erlebnis, was ich vor einigen Jahren hatte, als ich mit meinem Mountainbike unterwegs war und auf dem Rückweg über Rauhenbretzingen fuhr. Plötzlich sah ich da ein Schäflein, dass ziemlich schief an einem orangefarbenen Maschenzaun hing.

Ich schaute zurück und dachte zuerst: Du dummes Schäflein, du hast eine ganze Weide mit saftigem grünen und jetzt hast du nix Besseres zu tun, als deinen Kopf durch den Maschenzaun zu zwängen, um das Grast vom Straßenrand zu rupfen. Dann kam mir allerdings der Gedanke, dass der Zaun ja vielleicht elektrisch geladen sein könnte. Und

ich malte mir aus, wie es dem Schaf wohl gehen musste. Gefangen im Maschenzaun und dann unter Strom. Haben Sie mal an so einen Viehzaun hingelangt?

**Ich weiß wie sich das anfühlt!**

Als Zehnjähriger war ich mal wegen einer Lungengeschichte zur Kur im Allgäu und wollte bei einem Spaziergang auf der anderen Zaunseite Himbeeren klauen.

Dazu kroch ich unter den Zaun. Und sobald ich ihn berührte, ging es los: Ein Stromschlag nach dem anderen.

Im 3 Sekunden Takt. Ich wusste überhaupt nicht wie mir geschieht! Bumm, Bumm, Bumm. Es war furchtbar!

Nie wieder Himbeeren!

Aber zurück zum Schäflein in Rauhenbretzingen..

Zuerst habe ich mir überlegt: "Vielleicht befreit es sich ja wieder selber. Wenn ich mich da einmische und einfach über den Zaun steige - wer weiß, was da der Bauer sagt."

Aber dann siegte doch mein Hirtenherz.

Ich entschloss mich umzudrehen und stieg über eine stromfreie Seite in die Weide. Als ich auf das Schäflein zuing, rannte der Rest der Herde in Panik davon und auch mein Schäflein zappelte vor Angst.

Was wollte der behelmte Mann mit der dunklen Sonnenbrille?

Ich musste es also erst streicheln und ihm freundlich zureden und dabei sah ich, was passiert war. Der Zaun *war* gar nicht geladen. Aber dafür hatte sich das Schaf heillos mit einem Hinterbein und einem Vorderbein in den Maschen verheddert.

Vor allem aber hatte es seinen Hals so in die orangene Perlonschnur verwickelt, das es drauf und dran war, erdrosselt zu werden. Das arme Tier röchelte schon ganz furchtbar und ich hatte auf einmal richtig Angst um das Schäflein.

Fieberhaft machte ich mich an die Arbeit.

Die Beine bekam ich mit einiger Mühe frei. Und als das Schaf merkte, dass ich ihm helfen will, hielt es auch ganz still. Und so durfte ich den Kopf schieben und drehen und ziehen und die Ohren zusammendrücken.

Aber es half alles nichts: Ich bekam den Kopf nicht frei.

Der Zaun musste durchgeschnitten werden!

Ich nahm dazu die Kante von meinem Uhrenarmband und zerschnitt eine Faser nach der anderen. Endlich bekam ich Kopf und Hals frei. Das Schaf war gerettet!

Zuerst stand es noch ein Weilchen benommen da, schüttelte sich und rannte schließlich zu den Kollegen, wo es blökend begrüßt wurde. Irgendwann fing es dann vermutlich selber auch wieder an zu blöken.

Und der Bauer hat mir auch verziehen.

Ein Zaun lässt sich reparieren.

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauer zu Hause: Ostern heißt Gott hat die Stricke der Sünde und des Todes durchgeschnitten.

Wir sind frei.

Auf uns wartet das Leben!

Diese Woche mussten wir einen verdienten und sehr liebenswürdigen Mitarbeiter unserer Gemeinde zu Grabe tragen, der aber in österlicher Hoffnung gestorben war.

Und so lag über dieser Beerdigung bei aller Trauer über den Abschied nicht wie sonst so oft eine Atmosphäre von Hoffnungslosigkeit und Trostlosigkeit.

Sondern auch am Grab war Ostern geradezu spürbar, als wir miteinander sangen: „*Christ ist erstanden von der Marter alle, des wolln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein*“. Dieser Mitarbeiter hatte hier in Hessental am eigenen Leib erlebt, was es heißt, wenn die Stricke von Sünde und Abhängigkeiten durchgeschnitten werden.

Von dem guten Hirten, der seinen Schafen nachgeht und sie nicht ihrer Verlorenheit und Gefangenschaft überlässt.

Im Ruhestand war dieser Mann schwer alkoholabhängig geworden. Mit allen Folgen für ihn selbst und vor allem für seine Umgebung.

In einer Silvesternacht war es dann, dass er plötzlich starke Herzschmerzen bekam. Er musste befürchten, einen Schlaganfall zu erleiden, weil er schon seit Jahren einen hohen

Blutdruck hatte und Medikamente einnehmen musste.

Und so betete er voller Inbrunst zu seinem Heiland, den er eigentlich schon seit vielen Jahren kannte, dass er ihn nicht in diesem elenden Zustand in die Ewigkeit abberufen möge.

Und der gute Hirte erwies sich als barmherzig. Der Mann wurde tatsächlich von dieser Silvesternacht an nachhaltig geheilt. Befreit.

Als Ergebnis dieser Befreiung engagierte er sich dann auch ganz praktisch, indem er sich für die Mitarbeit im Blauen Kreuz gewinnen ließ und war darüber hinaus sehr engagiert in der Reich Gottes Arbeit.

*„So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei!“*

*Das ist Realität von Ostern, liebe Gemeinde.*

*Und dieser Vers aus Johannes 8,36 wurde auch zu einer wunderbaren Realität in seinem Leben von der er in späteren Jahren auch oft Zeugnis ablegen sollte. Er hatte diese Erfahrung auch ausdrücklich für den Tag seiner Beerdigung aufgeschrieben.*

Er wollte weitergeben, was er selbst erfahren durfte. Sonst würde ich darüber natürlich auch nicht sprechen.

Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht noch an unsere Gemeindeaktion „Leben mit Vision“. Ein Satz aus dieser Aktion hatte sich diesem Mitarbeiter besonders tief eingeprägt, weil dieser Satz seine eigene Lebenserfahrung widerspiegelte, nämlich dass wir die wichtigsten Lektionen unseres Lebens durch den Schmerz lernen.

Und dass es auch gut ist, wie weiland König David in seinen Psalmen auch unsere Zweifel, Ängste, unsere Erfahrungen in den dunklen Tälern und unsere Kämpfe mit Gott aufzuschreiben.

Aber nun nicht einfach als Selbstreflektion, sondern um es dann auch aus dem Tagebuch herausfließen zu lassen und die Worte und Sätze und Nöte unserem Hirten hinzuwerfen. Mach du, hilf du. Ich kann´s alleine nicht.

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer zu Hause. Wir leben in einer Zeit, wo uns ein anderer böser Feind fest im Griff zu haben scheint. Uns alle. Und er scheint alles zu kontrolliert und alles zu beherrschen. Überall löst er Angst und Schrecken und auch Existenzängste auslöst, Corona. Auf deutsch Krone, Corona scheint die Königskrone aufzuhaben.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns jeden Tag neu vor Augen halten: Nein, das ist ein Lüge. Es gibt nur einen, der wirklich die Krone aufhat. Nur einen, der wirklich das Regiment führt, nur einen, der wirklich Herr über Leben und Tod ist. Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig. Das ist die Realität der unsichtbaren Welt. Die Realität der sichtbaren Welt ist, dass dieser König sich ganz klein gemacht hat und in aller Bescheidenheit und Demut auf diese Erde gekommen ist, um als guter Hirte seinen Schafen den Weg zum Leben zu zeigen.

Und vielleicht ist Corona ja durchaus auch eine Chance für jeden von uns, aber auch für unsere ganze Gesellschaft, einmal innezuhalten und darüber nachzudenken, worauf es wirklich ankommt im Leben. Was dem Leben dient und was dem Leben schadet.

Unsere Prioritäten neu zu ordnen. Solidarität neu zu entdecken. Geschwisterlichkeit.

Einen neuen Blick für den anderen und insbesondere für die Benachteiligten und Übersehenen zu bekommen. Barmherzigkeit zu lernen.

Aber eben auch uns darüber im Klaren zu werden, wie schnell auf einmal alles vorbei sein kann, worauf wir bisher unser Leben gesetzt und womit wir es gefüllt haben. Wie schnell es sein könnte, dass wir auf einmal Abschied nehmen müssen.

Wie wichtig ist es, dass wir die österliche Hoffnung neu aufsaugen, wieder Raum in unseren Herzen geben. Dass wir unseren Blick wieder ausrichten auf den guten Hirten, der uns den Weg zeigen will.

*Ich bin der gute Hirte sagt Jesus. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben* Wie schön, wenn wir eines Tages

sagen könnten: Corona, das war die Zeit, wo ich einen neuen Blick aufs Leben bekommen habe und einen neuen Blick für den guten Hirten, der mich kennt, der mich liebt, der sein Leben für mich hingegeben hat, der aber jetzt auferstanden ist und lebt und will, dass ich mit ihm lebe.

Amen